Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 1600.— die Kleinzeile // Fernsprechanschluß Nr. 5626 //

Bezugspreis Mk. 24000,— /// vierteljährlich ///

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

21. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 23. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 34 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 24. August 1923 4. Jahrgang

Manfred Hünerasky.

Ein Dank- und Erinnerungsblatt seinem Werk und seinem Wirken.

Manfred Hünerasky, der vor kurzem aus seinem Amt ausgeschiedene Verbandsdirektor des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, ist am 3. Dezember 1838 in Güttmannsdorf bei Reichenbach, Provinz Schlesien, geboren Er verließ das Gymnasium in Görlitz mit dem Zeugnis der Reife. Seinem Wunsche Naturwissenschaft zu studieren, mußte er wegen Augenschwäche entsagen, und in der Folge erlernte er die Landwirtschaft. Nach längerer Tätigkeit in diesem Berufe, kam er in die damalige Provinz Posen, wo er das Rittergut Charzewo bei Pudewitz zunächst pachtweise bewirtschaftete und dann käuflich erwarb. Bei Gründung der Landwirtschaftskammer wurde er ihr Generalsekretär. Dieses Amt übte er bis zum Jahre 1900 aus. Von dem Zeitpunkt an widmete er sich ganz der genossenschaftlichen Verbandstätigkeit. Sein Name ist mit der Entwicklung und Geschichte des deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in der ehemaligen Provinz Posen für immer verknüpft.

Die Keimzelle des „Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften für die Provinz Posen, e. V." war der am 19. Dezember 1889, nach dem Erlaß des Gen.-Ges. vom 1. Mai 1889, gegründete Molkereirevisionsverband, mit 18 angeschlossenen Molkereien. Er war entstanden aus dem Bestreben, die landwirtschaftliche Milchverwertung für den Produzenten rentabler zu gestalten. Seine Erstlingsjahre waren nicht glücklich. Erst als am 31. März 1892 Manfred Hünerasky zum Verbandsdirektor gewählt wurde, beginnt die aufsteigende Linie der Entwicklung des Verbandes. Das Zusammentreffen verschiedener wirtschaftlicher Bedingungen bewirkte es, daß aus wirtschaftlichen Verumstandungen und dem Organisationstalent eines weitsichtigen Mannes ein starker landwirtschaftlicher Genossenschaftsverband hier im Osten erwuchs. Es hatten sich beide zusammengefunden, die willigen Träger der Genossenschaftsidee und ihr gestaltender Organisator.

Die Erfindung der Milchzentrifuge ermöglichte es, die Milchwirtschaft vom Haus- und Gutsbetrieb technisch auf den Großbetrieb einzustellen. Die Molkereigenossenschaften hatten damals die Zeit für sich. Deren älteste eine ist die noch heute arbeitende Molkereigenossenschaft in Sroczyn. Mit Hilfe des genossenschaftlichen Großbetriebes „überschritt die Milchwirtschaft der Provinz Posen eine ganze Anzahl von Entwicklungsstufen und ging direkt aus ziemlich primitiven Betriebe zum vervollkommneten und lohnenderen genossenschaftlichem Großbetriebe über." (Hünerasky). Die Genossen dieser Molkereien waren anfangs die größeren Gutsbesitzer, während sich später auch die bäuerlichen Besitzer anschlossen oder zu eigenen Genossenschaften zusammentraten.

Weit größere Bedeutung als die Entwicklung der Molkereigenossenschaften hatte für die bäuerlichen Besitzer die folgende Gründung von genossenschaftlichen Spar- und Darlehnskassen. Auch sie fanden für ihre Entwicklung einen aufnahmefähigen Boden. Die Zeit der Caprivischen Politik mit ihren niedrigen Getreidepreisen hatte die Landwirte in böse Geldschwierigkeit gebracht, und es war ein großes Kreditbedürfnis vorhanden. Viele Bauern fielen damals in die Hände von Wucherern aller Art, durch die sie völlig ausgebeutet wurden. Hünerasky erkannte diese Notlage der Bauern und gründete die erste Darlehnskasse des Verbandes im Jahre 1895 in Welnau, einem Dorfe in der Nähe seines Gutes. Im gleichen Jahre beschloß nun der Molkereirevisionsverband die Änderung seiner Firma. Er nannte sich von jetzt ab „Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften für die Provinz Posen" und setzte sich die Organisation des gesamten landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in der Provinz Posen zur Aufgabe. Inzwischen hatte er sich auch dem in Deutschland entstandenen „Allgemeinen Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften für Deutschland" zu Offenbach angeschlossen, dessen Anwalt der bekannte Haas war. Aus diesem Anschluß sind sicherlich sehr viele befruchtende Kräfte auf den jungen Revisionsverband übergegangen, der sich jetzt rasch entwickelte. Es folgte die Gründung von Genossenschaften aller Art, Molkereigenossenschaften, Bezugsgenossenschaften, Kreditgenossenschaften und ähnliche.

Nach seinen Jahrbüchern zählte der Verband im Jahre 1895 = 125 Genossenschaften, im Jahre 1897 = 240 Genossenschaften, im Jahre 1899 = 284 Genossenschaften, im Jahre 1900 = 340 Genossenschaften, 1905 = 377 Genossenschaften, 1910 = 420 Genossenschaften. Bei Beginn des Krieges im Jahre 1914 und an seinem Schluß hatte der Verband über 500 lebensfähige Genossenschaften.

Wer nur ein wenig die Wirksamkeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften auf dem Lande kennt, weiß die Bedeutung dieser Zahlen zu würdigen. Sie sind ein Stück sozialer und kultureller Arbeit an der ländlichen Bevölkerung. Denn jede lebensfähige gut geleitete Genossenschaft ist ein wirtschaftliches und sittliches Erziehungsmittel. Richtig verstanden und in ihren Grenzen als Unternehmungsform angewendet, ist die Genossenschaft der wirtschaftliche Fortschritt auf dem Lande.

Dieser außerordentlich schnellen äußeren Entwicklung der Organisation mußte der innere Ausbau angepaßt werden. Den Offenbacher Grundsätzen entsprechend, wurde eine Geldzentrale und eine Warenzentrale zur Zentralisierung und zum Ausgleich des genossenschaftlichen Geld- und Warenverkehrs gegründet. Hüneraskys Anregung verdankt die am

12. März 1895 gegründete Provinzialgenossenschaftskasse für Posen als Geldzentrale ihr Entstehen. Ihre Entwicklung war bis zum Kriege eine recht günstige. Hüneraskÿ gehörte ihr lange als Vorsitzender des Aufsichtsrates sowie als stellvertretendes Vorstandsmitglied an.

Die Warenzentrale des Verbandes entwickelte sich aus der am 13. Mai 1890 gegründeten Zentral Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Sie wurde nach und nach zur Warenzentrale des ganzen Verbandes ausgebaut. Anfangs war sie nur bestimmt, den Warenverkehr mit den größeren und mittleren Besitzern zu pflegen, aber mit ihrer Entwicklung zog sie auch den bäuerlichen Kundenkreis der dem Verband angeschlossenen Genossenschaften an. Es traten ihr bald der größte Teil der Genossenschaften bei, und sie nahm die Firma Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft an. Später erst, im Jahre 1913, kam noch eine Maschinenzentrale zum Verband, die sogenannte Mecentra, Maschinenzentrale des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften. Auch ihr Erwerb ist der Anregung und dem organisatorischen und geschäftlichen Weitblick des damals schon alten Hüneraskÿ zu verdanken. Dem ehemaligen „Allgemeinen Verbande" und späteren „Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften" gehörte Hüneraskÿ als ständiges Ausschußmitglied an. Er war in den Sitzungen ein geachteter Berater und durch seine regelmäßige Teilnahme an den großen Genossenschaftstagen des Reichsverbandes in den führenden Kreisen der deutschen Genossenschaftsbewegung überall bekannt. Noch jetzt gilt manche Frage an die Posener seinem Ergehen.

Ein Ereignis darf hier nicht übergangen werden. Das ist die Gründung des Verbandes der Raiffeisen-Genossenschaften im Jahre 1895. Die Raiffeisengenossenschaften, aus denen sich der jetzige „Verband deutscher Genossenschaften" entwickelte, gehörte dem neuen Neuwieder Verband an. Es war nun unausbleiblich, daß sich beide Verbände in ihrer Entwicklung gegenseitig Konkurrenz machten. Ein Umstand, der aus gewichtigen Gründen nicht immer erfreulich war. Ein Abkommen, das den beiden Verbänden den gegenseitigen Wirkungskreis abgrenzte und zusicherte, milderte die Form dieses Konkurrenzkampfes. Wie man zu dieser Frage auch stehen mag: Anregung und Ansporn gab ein solcher Wettkampf in mancherlei Hinsicht.

Die schweren Jahre des Weltkrieges hinterließen eine andere Welt und zeichneten eine andere politische Weltkarte. Für unser Schicksal ist in diesem Zusammenhange die Wiedererstehung Polens von entscheidender Bedeutung geworden.

Für den Verband gestaltete sich die Lage so, daß ihm bei der Regulierung der Grenzverhältnisse über 100 Genossenschaften abgeschnitten wurden, die sich in Landsberg zu einem, sich sehr gut entwickelnden Verband zusammengeschlossen haben.

Nach dem Jahresbericht gehörten dem „Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Großpolen", wie er jetzt heißt, im Geschäftsjahr 1922 noch 288 Genossenschaften an. Der Fortzug und die Liquidation vieler deutschen Besitzer hatte naturgemäß die Auflösung einer großen Zahl von Genossenschaften zur Folge.

Die Warenzentrale des Verbandes, die oben erwähnte „Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft" hat sich inzwischen mit dem „Deutschen Lagerhaus," der Warenzentrale des Raiffeisenverbandes, zur „Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft" vereinigt.

So stand die Organisation, so stand das Werk, sein Lebenswerk, von dem Ökonomierat Hüneraskÿ am 19. Juni 1923 gelegentlich des Verbandstages der landwirtschaftlichen Genossenschaften zurücktrat. Sein hohes Alter und vor allem sein schlechtes Augenlicht machten ihm die weitere Leitung des Verbandes unmöglich. Es war eine schlichte, aber doch zu Herzen gehende Kundgebung des Dankes, die der versammelte Verbandstag seinem greisen, scheidenden langjährigen Verbandsdirektor nach den ehrenden Abschiedsworten des stellvertretenden Verbandsdirektors brachte, als man Manfred Hüneraskÿ für Lebenszeit zum Ehrenverbandsdirektor des Verbandes ernannte und ihn gleichzeitig bat, weiterhin an den Ausschußsitzungen teil zu nehmen. So bleibt er der Nestor aller Verbandsdirektoren.

Ökonomierat Hüneraskÿ dankte auf diese Kundgebung mit bewegter Stimme und führte folgendes aus: „Leicht ist es mir nicht geworden, aus meiner langjährigen Tätigkeit zu scheiden, ich tue es der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Ich bitte Sie, mir Ihre Freundschaft bis an mein Ende zu bewahren. Ich bin ein alter Mann, füge mich in mein Schicksal mit Geduld, und ich hoffe, daß Ihr Vertrauen bis zu meinem Grabe andauern wird. Ich hoffe aber auch, daß die schweren Zeiten, die die Genossenschaften durchmachen, überwunden werden, und daß wir einer wirtschaftlich besseren Lage entgegengehen."

Hüneraskÿ hat seinen Landbesitz schon früher verkauft und lebt jetzt im Ruhestand in Solacz bei Posen, wo er ein eigenes Grundstück besitzt. Die Stütze seines Alters ist seine Adoptivtochter, die ihn mit rührender Fürsorge umgibt. Wie er selbst sagt, ist es einsam um ihn geworden, denn die Freunde des jetzt 85jährigen sind ins Grab gesunken. Aber trotz seines hohen Alters nimmt er noch mit erstaunlicher geistiger Frische an allen genossenschaftlichen Fragen lebhaften Anteil. Sein Geist umfaßt noch die gewohnte Welt seiner Arbeit. Leidenschaftlich ist Hüneraskÿ mit der Natur verwachsen, und er kennt ihre feinsten Regungen, wie selten ein anderer unter uns. Aus dieser großen Naturliebe wuchsen seine heimlichen Dichtungen, deren Veröffentlichung jetzt an den hohen Druckpreisen scheitern mußte. Sie sind der echte Ausdruck der tiefen Empfindung eines edlen Menschen.

Einen so langen Lebensweg, wie er ihn hinter sich hat, geht der Mensch nicht im ungetrübten Gleichmaß der Tage. Seine Gattin, die auf einer Reise plötzlich erkrankte, wurde Hüneraskÿ schon vor Jahren genommen. Auch viele andere Widerwärtigkeiten, persönliche Angriffe, wie sie im Kleinkram des Lebens noch kleinere Giftnaturen täglich zeugen, blieben ihm nicht erspart. Aber trotz allem ist ihm aus Mühe und Arbeit sein Lebenswerk machtvoll emporgewachsen, vielen Tausenden zum Segen. Ein gewaltiges Schicksal, das unser Volk in seine schwerste Not gebracht hat, läßt ihn nicht das Bewußtsein genießen, sein Werk auf der Höhe des Erfolges einem anderen übergeben zu haben. Allein vor der drückenden Allgewalt dieser schweren Ereignisse, hat das Einzelschicksal keine Berechtigung. Und doch, die ewig adelnde Krone der Arbeit und deutscher Pflichterfüllung bis zum äußersten kann unserem alten Ehrenverbandsdirektor niemand rauben. Und wenn irgend einer an Paradiesespforten, so darf er mit Recht das Goethewort für sich anwenden: „Macht nicht vieles Federlesen, laßt mich immer nur hinein, denn ich bin ein Mensch gewesen und das heißt ein Kämpfer sein."

Für unsere genossenschaftliche Tätigkeit beweist Manfred Hüneraskÿs Lebensarbeit die Ansicht, daß jede Genossenschaft, daß jeder Verband mehrerer Genossenschaften, mag er noch so fein durchgliedert und organisiert sein, letzten Endes auf der leitenden Persönlichkeit beruht. In der schöpferischen Persönlichkeit allein entspringen jene geheimnisvollen Kraftquellen, die nichts sich selbst, dem eigenen Ich, sondern alles ihrem Werke zufließen lassen. Der Wille, die geistige Energie solcher Persönlichkeit objektiviert sich in ihrem Werk. Der Wille wird zu ihrem Werk umgeformt. Das ist etwas erhaben Großes, denn es zeigt den Organisator als Schöpfer und Gestalter.

So ist das Leben Manfred Hüneraskÿs zu deuten.

Dr. R.,

im Verbande Landwirtschaftlicher Genossenschaften in Großpolen T. z.

1 Ackerbau. 1

Etwas von der Düngung zu Winterraps.

Von Dr. M. Weiß.

Unsere Vorfahren waren praktische Landwirte mit guter Beobachtung und scharfem Blick, sie ermittelten durch Erfahrung was den einzelnen Pflanzen an Dünger fehlt und wie sie am besten zu düngen sind. So war es denn auch früher in den landwirtschaftlichen Betrieben gebräuchlich, zu Raps das Land erst ein Jahr lang zu brachen und gut zu bearbeiten und dann zu dieser Pflanze reichlich mit Stallmist, und zwar in erster Linie mit Schafmist, zu düngen. Man hielt eine volle Brache für unbedingt notwendig, schon deshalb, weil während der ersten Sommerhälfte auch der Pferch auf dem Brachschlag aufgeschlagen war und die Schafe Nacht für Nacht die Brache zu Raps düngten. Hatte der Schäfer einen Strich durchgepfercht, dann wurde alsbald dieser umgepflügt und dann der nächste mit dem Pferch beschlagen. Die Erträge nach Pferch waren durchschnittlich recht hoch, weil eben hierbei unter möglichster Vermeidung eines Stickstoffverlustes der Dung unmittelbar dem Raps zugute kam. Die Brache begann schon vor Winter mit dem Schälen des Kleeschlages, und dann erfolgte im nächsten Jahre die weitere Bearbeitung und die Auffuhr des Schafmistes. Letzteres geschah meistens im Mai oder Juni, worauf er alsbald untergepflügt wurde, so daß der Acker zur Zeit der Rapssaat, Anfang August, in gutem garen Zustande zur Aufnahme der Saat fertig dalag. Beides, die sorgfältige Bearbeitung und den Schafdung, lohnte der Raps durch hohe Ernten und machte uns bezüglich des Ölbedarfs vom Auslande unabhängig. Schneller als man dachte, ist infolge der ausländischen Wolleinfuhr die einheimische Schafzucht verschwunden, und ein guter Schäfer, der seine Tiere noch gut zu hüten und im Stalle zu füttern und zu warten pflegt, ist ein seltenes Menschenkind geworden. Anstelle des natürlichen Dungs trat der Kunstdung, und da Raps eine besonders stickstoffbedürftige Pflanze ist, mußte besonders tief in den Ammoniaksack gegriffen werden, wenn man auf ersprießliche Rapsernten nicht von vornherein verzichten wollte.

Man hat nun während des Krieges und nach ihm wieder den Rapsbau erheblich zu vermehren versucht, und zwar mit gutem Erfolge. Natürlich darf man jetzt nicht mehr Vollbrache, über ein ganzes Jahr sich erstreckend, durchführen. Wir müssen den Raps auch ohne diese nach solchen Früchten anbauen, die zeitig das Feld räumen, das sind in erster Linie Wintergerste, Grünfuttergemenge. Heute ist eben bei uns die Brachhaltung überwundener Standpunkt, zumal man dieselben Rapserträge auch ohne sie erzielen kann. Andererseits muß betont werden, daß Raps nicht zu spät ausgesät wird. Nach Wintergerste und zeitig umgebrochenem Klee ist das sehr wohl möglich, wenn man in der Herrichtung und Düngung des Rapsackers ein etwas beschleunigtes Tempo einschlägt.

Raps hat nun, wie oben schon angedeutet worden ist, wie alle Ölfrüchte ein hohes Stickstoffbedürfnis. Er wetteifert förmlich mit den Zuckerrüben in der Aufnahme dieses Nährstoffes aus dem Boden. Es genügt deshalb beim Anbau von Winterraps nicht nur eine gute Stellung in der Fruchtfolge, wie nach stickstoffsammelndem Klee, sondern Stickstoff muß auch in Form von Stallmist oder mindestens von Kunstdünger gegeben werden. Durch Düngungsversuche hat man ermittelt, daß diese Pflanze besonders gut das schwefelsaure Ammoniak verwertet und selbst, wenn man auch den Raps noch in Stallmist anbaut, so möge man bedenken, daß der heutige Mist nicht mehr das ist, was er vor dem Kriege war. Es werden jetzt die eiweißreichen ausländischen Kraftfuttermittel fast nicht mehr verfüttert; infolgedessen ist der Mist auch ärmer an Eiweiß und somit an Stickstoff. Es bleibt nichts anderes übrig, als auch dem Stallmist noch Kunstdüngerstickstoff hinzuzufügen. Meistens pflegt man ½ bis 1 Zentner schwefelsaures Ammoniak schon vor oder unmittelbar bei der Saat zu geben, besonders dann, wenn Raps auf solchem Boden angebaut wird, der, wie alle lehmigen Böden, den Ammoniakstickstoffgut absorbiert und ihn nicht so schnell in den Untergrund versickern läßt. Man kann aber auch die Hälfte des Ammoniakstickstoffs im Herbst und den Rest erst im Frühjahr dann geben, wenn das Land offen, also nicht mehr gefroren ist, und wenn die Blätter des Rapses nicht tau- oder regennaß sind.

Wer den Raps düngt, darf natürlich über Stallmist, Pferch und Stickstoff auch die übrigen pflanzlichen Nährstoffe, Kali, Phosphorsäure und Kalk, nicht vergessen, wenn er Höchsterträge von seinem Rapsschlage erwartet. Eine mittlere Rapsernte entzieht nach M. Hoffmann in seiner Düngerfibel einem Morgen Land (¼ Hektar) ungefähr 25 Kilo Stickstoff, 15 Kilo Phosphorsäure, 25 Kilo Kali und 30 Kg. Kalk. Man wird deshalb ihm etwa einen Zentner Superphosphat und rechtzeitig vor der Saat, vielleicht drei Wochen vorher, noch ½ bis 1 Zentner 40-prozentiges Kalisalz geben, sowie auch für ausreichend Kalk sorgen, indem man ihn in der Fruchtfolge nicht zu weit hinter eine Kalkdüngung bringt. Besonders aber darf man auf solchen Schlägen, auf denen der Raps sehr dem Erdflohfraß ausgesetzt ist, eine Frühjahrsstickstoffdüngung vielleicht mit Natronsalpeter, nicht übersehen. Man erreicht dadurch eine rasche Entwicklung der im Herbst dem Erdflohfraß besonders stark ausgesetzt gewesenen Pflanzen, vermeidet den Stickstoffverlust im Winter und versorgt die junge Rapspflanze für die bis zum Schotenansatz dauernde Nährstoffaufnahme mit dem nötigen Stickstoff. Zum Schlusse mag noch einmal ganz kurz betont werden, daß gerade die Düngung zu Raps eine Hauptrolle spielt, und deshalb war es vielleicht wohl auch nicht überflüssig, sie auch einmal an dieser Stelle zu besprechen.

2 Arbeiterfragen. 2

Uebersetzung!

Legalisation des landwirtschaftlichen Vertrages.

Abschrift: Monitor Polski vom 8. August, Nr. 179—233.

Verfügung des Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge vom 7. August 1923 betreffs allgemeiner Gültigkeitserklärung der landwirtschaftlichen Sammelverträge für das Wirtschaftsjahr 1923/24 im Gebiet der Wojewodschaften Posen und Pommerellen mit Ausnahme der Kreise Wejherowo, Karthaus, Puck, Koscierzyna, Chojnica und Tuchola.

Auf Grund des Artikels 2 der Verfügung vom 23. Dezember 1918 (Reichsgesetzblatt), Seite 1456 bestimme ich, wie folgt:

§ 1. Für alle landwirtschaftlichen Betriebe im Bereich der Wojewodschaft Pommerellen mit Ausnahme der Kreise Wejherowo, Karthaus, Puck, Koscierzyna, Chojnica und Tuchola werden für das Wirtschaftsjahr 1923/24 folgende landwirtschaftliche Sammelverträge für gültig erklärt:

1. Vertrag Nr. I für die Deputanten;
2. Vertrag Nr. II für die Handwerker;
3. Vertrag Nr. III für die Häusler oder freien Arbeiter;
4. Vertrag Nr. IV für die Scharwerker;
5. die Zusatzschriften für alle Verträge;
6. die Zusatzverträge für die Wojewodschaften Posen und Pommerellen.

Die Verträge von 1—5 wurden am 28. April 1923 zwischen Zjednoczenie Producentów Rolnych, Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen, Landbund Weichselgau und dem Związek Ziemian seitens der Arbeitgeber und dem Związek Robotników Rolnych i Leśnych Zjednoczenia Zawodowego Polskiego, Chrześcijański Związek Zawodowy Robotników Rolnych Rzeczypospolitej Polskiej, Zjednoczenie Wolnych Związków und Związek Robotników Rolnych Rzeczypospolitej Polskiej seitens der Arbeitnehmer geschlossen.

Der Vertrag unter Nr. 6 wurde am 28. April 1923 zwischen Zjednoczenie Producentów Rolnych, dem Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen, Landbund Weichselgau, seitens der Arbeitgeber, und dem Związek Robotników Rolnych i Leśnych Zjednoczenia Zawodowego Polskiego, Zjednoczenie Wolnych Związków, Związek Zawodowy Robotników Rolnych Rzeczypospolitej Polskiej, Chrześcijański Związek Zawodowy Robotników Rolnych Rzecpypospolitej Polskiej, seitens der Arbeitnehmer, geschlossen.

Der Inhalt der oben erwähnten Verträge wurde als Anlage zu der Bekanntmachung des Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge vom 30. Juni 1923 bekannt gegeben. (Monitor Polski Nr. 161, Seite 197.)

§ 2. Die Verträge Artikel 1 von 1—6 werden in das Register der allgemeinen gültigen Sammelverträge des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge eingetragen.

§ 3. Die Durchsicht der Registerakten des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge ist einem jeden in den Dienststunden gestattet. Die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer, für welche die oben erwähnten Verträge auf Grund dieser Verfügung verpflichtend sind, können eine Abschrift von der Partei, die sie geschlossen haben, gegen Rückerstattung der Kosten verlangen.

§ 4. Diese Verfügung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Monitor Polski in Kraft.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Warschauer Börse vom 21. August 1923.

1 Dollar = polnische Mark	246 000,—	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	1 110 000,—
1 deutsche Mark = polnische Mark	0,04	1 tschechische Krone	7 200,—

Kurse an der Posener Börse vom 21. August 1923.

3½ % Posen. Pfandbr.	—,—	Batria-Aktien	18000 %
Bank Związku-Akt.	— %	Cegielski-Akt. I.-VIII. em.	15000 %
Bank Handl. Poznań-Akt.	23000 %	Herzfeld Victorius-Akt.	80000 %
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	19000 %	Unja-Akt.	130000 %
		Akwawit-Akt.	2000000 %
Dr. Rom. May-Akt.	500000 %	Auszahlung Berlin	0,06 %

Kurse an der Danziger Börse vom 21. August 1923.

1 Doll. = deut. M.	6 000 000,—	100 polnische Mark = deutsche Mark	2 700,—
1 Pfund Sterling = deutsche M.	28 000 000,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 21. August 1923.

Holl. Gulden, 100 Gulden = dtsch. Mk.	220 000 000,—	5% Deutsche Reichsanleihe (20. 8.)	3 200 %
100 Schweizer Francs, Frs. = dtsch. Mk.	101 200 000,—	4% Pos. Pfdbr. D. u. E.	—,—
		3½ % Pos. Pfdbr. C.	—,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	25 000 000,—	Ostbank-Aktien (20. 8.)	1 200 000 %
		Oberschl. Koksw. (do.)	24 000 000 %
Polnische Noten, 100 pol. Mark = dtsch. Mk.	—,—	Hohenlohe-Werke (do.)	16 000 000 %
		Laura-Hütte (do.)	22 000 000 %
1 Dollar = deutsche Mk.	5 500 000,—	Oberschl. Eisenbd. (do.)	15 000 000 %

4 Bauernvereine. 4

An- und Verkäufe.

Wir suchen zu kaufen einen Stamm rosenkämmiger, rebhuhnfarbener Italiener (1.10—1.15), und einen Plymouth-Rock-Hahn gesperbert. Angebote mit Preis sind zu richten an:

Das Landw. Zentralwochenblatt.

Vereins-Kalender.

Bauernverein Grützendorf. Sonnabend, den 1. September, nachmittags 4 Uhr im Gasthaus. Besprechung der Versuche. Allgemeine Aussprache.

Bauernverein Golancz. Sonntag, den 9. September, Versammlung.

Allen Bauernvereinen zur Nachahmung empfohlen!

Am Sonntag, dem 22. Juni, unternahm unser Bauernverein Alswede eine Flurbesichtigungsfahrt nach der Herrschaft Wierzonka im Kreise Posen-Ost. Auf dem Bahnhofe Lednagóra (Lettberg) sammelten sich die Teilnehmer, rd. 60 an der Zahl, darunter auch für die Landwirtschaft sich interessierende Damen. Es ging mit dem Frühzuge bis zur Station Biskupitz an derselben Strecke, wo von seiten der Herrschaft Wierzonka in liebenswürdiger Weise genügend Wagen zur Verfügung gestellt waren. Herr Güterdirektor Wiesner-Wierzonka ließ es sich nicht nehmen, die Führung selbst zu übernehmen, wogegen auf jedem der anderen Wagen sich Beamte der einzelnen Güter befanden, die den Teilnehmern gestellte Fragen beantworten konnten. So wurde am Vormittag der östliche Teil der Herrschaft, zu dem das Gut Kowalski gehört, befahren, und nach einer Mittagspause und Erfrischungseinnahme die Besichtigung des Hauptgutes Wierzonka selbst, die des prachtvollen Parkes wegen besonders von den Teilnehmerinnen, Brennerei, Trocknerei, Mühle, Molkerei, Sägewerk usw. unternommen. Nach Inaugenscheinnahme der seit Jahrzehnten berühmten Pferde- und Remontezucht und der hier fast selten anzutreffenden Wilstermarschviehherde (rot-weiß), die sich noch heute im besten Zustande befindet, wurde die Weiterfahrt in nordwestlicher Richtung nach den drei anderen zur Herrschaft Wierzonka gehörigen Gütern, Milo, Ludwigshöhe und Karlowitz, unternommen. Als langjähriger Kenner dieses Besitzes möchte ich betonen, daß die Herrschaft Wierzonka seit Jahren einen derartigen Stand der Ernte jeglicher Fruchtart nicht aufzuweisen hatte. Besonders auffallend waren die großen, sauber bestellten, wie an der Schnur stehenden Kartoffel- und auch Rübenfelder. Hier konnte der deutsche Bauer sich ein Beispiel zum Muster mitnehmen, da doch ein jeder weiß, unter welch schwierigen Verhältnissen gerade in diesem so nassen Mai und Juni die Hackfruchtschläge sauber zu halten eine Kunst war. Hier sah man aber nicht ein Hederichpflänzchen oder Blütchen, oder gar Disteln. Mustergültig war auf dem Hauptgute ein Schlag Hafer, der die Länge des Roggens nachwies und einen hervorragenden Körneransatz hatte. Da die Herrschaft Wierzonka zum größten Teile leichteren Boden hat, wird sehr viel Roggen gebaut, der in diesem Jahre den Rekord schlägt. Von vielen der Teilnehmer wurde die Frage gestellt, „wann und wer bloß den vielen Roggen ernten wird?" In der Tat gehört auch hierzu viel Mut!

Nach der letzten Rückkehr wurde noch ein gemeinsamer Kaffee in Wierzonka eingenommen, und hierauf fuhren wir befriedigt zum anderen Bahnhofe Kobylnica (Kobelnitz). Ich möchte an dieser Stelle nochmals der Besitzerin der Herrschaft Wierzonka, Frau Major von Treskow, sowie Herrn Güterdirektor Wiesner und seinen sämtlichen Beamten unseren verbindlichsten Dank für alle Mühe aussprechen.

So betrübend es auch auf die Familie von Treskow wirken mag, wenn ich alte Wunden aufreiße, und dem leider zu früh abgerufenen Herrn Major von Treskow nachrufe: „Ruhe sanft, Deine Werke folgen Dir nach!" Wenn aber ein solcher Besitz derartige Felder und Viehbestand in solcher Ordnung aufweist, wie wir es die Ehre hatten, hier zu sehen, so muß man sagen: „Hier steht der richtige Mann an der richtigen Stelle, die leitende Kraft ist hier einer Person anvertraut worden, die nicht nur Landwirt, sondern auch Kaufmann ist." Beides in der Landwirtschaft vereint, muß heute die Wirtschaft auf der Höhe erhalten und Fortschritte zeugen.

Herr Major von Treskow hat es verstanden, sich aus seinen vielen Beamten in Herrn Wiesner den richtigen auszusuchen, dem heute sein ganzer Besitz anvertraut ist. Ich wünsche an dieser Stelle der Frau Major von Treskow ein noch langes, von Gesundheit begleitetes Leben unter diesen Verhältnissen, wie wir es am 22. Juni wahrnehmen konnten.

Allen Bauernvereinen kann ich nur die Nachahmung empfehlen, denn bei solchen Besichtigungsfahrten kann man nur lernen. Man sieht mit Augen Erfolge und Resultate, was man bei Vorträgen, so sehr letztere zu begrüßen sind, nicht hat.

Klinksiek,
Vorsitzender des Bauernvereins Alswede, in Rybitwy,
Kr. Posen-Ost.

9 Bücher. 9

„Der Dollar 1919—1925". Die Ambi-Werke, Berlin SW. 68, haben ihren zahlreichen Kunden ein unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen wertvolles Geschenk gegeben, und zwar ein Büchlein in Brieftaschenformat, enthaltend eine zahlenmäßige Zusammenstellung des Dollarstandes seit dem 1. Januar 1919 bis heute, mit freigelassenem Raum für Nachtragungen bis 1925.

Ratgeber für Frauen und Töchter v. Bocker. Verlag Schaper, Hannover 1923. Grundzahl 1,50 dtsch. Reichsmark. Schlüsselzahl des dtsch. Buchhandels. Die Schrift enthält bei 105 Seiten, das für die Hausfrau Wichtigste auf dem Gebiete des Obst-, Gemüse, Kartoffel- und Flachsbaus, der Kälber-, Schweine-, Geflügelzucht und Milchwirtschaft.

Arbeiten der wissenschaftl. Abteilung der Geschäftsstelle für die deutsche Landwirtschaft Böhmen, Mähren, Schlesien und Slowakei zu Prag. Heft 1. Dieses Heft enthält die Vorträge, die anläßlich der ersten deutschen land- und forstwirtschaftlichen Wanderausstellung in Jägerndorf vom 3. bis 10. September 1922 gehalten wurden. Es sind im ganzen 21 Abhandlungen aus allen Gebieten der Landwirtschaft und geben einen interessanten Einblick über die wissenschaftl. Tagesfragen-

Dünger.

Düngungsfragen.

I.

Die Phosphorsäuredüngung nach dem heutigen Stande der Erkenntnisse.

(Unter Benutzung der Zusammenstellungen von Prof. Dr. Ehrenberg.)

Von Dr. Feige.

Die Phosphorsäurefrage ist für unsere Landwirtschaft gegenwärtig die schwierigste unter allen Düngungsfragen, da die Rohstoffe für die Herstellung von Phosphorsäure-Düngemitteln größtenteils an die Einfuhr überseeischer Phosphate gebunden ist. Auch in Polen sind die Schwierigkeiten der Beschaffung von phosphathaltigen Düngemitteln nicht wesentlich geringer als in Deutschland. An eigenen Quellen steht uns in Oberschlesien nur die Erzeugung von Thomasmehl als Nebenprodukt der Stahlgewinnung zur Verfügung. Die hierdurch verfügbar werdenden Mengen können jedoch den Landwirtschaftlichen Bedarf bei weitem nicht decken. Etwas bedeutender ist die polnische Superphosphatindustrie, welche jedoch mit der teuren Rohstoffversorgung zu kämpfen hat; vermöge der oberschlesischen Schwefelsäurefabrikation wäre Polen an sich imstande, 130 000 t Superphosphat herzustellen. Der weitaus größte Teil des Schwefelsäurebedarfs muß jedoch aus dem Ausland eingeführt werden, ebenso auch die Phosphate. Infolge der Valutaschwierigkeiten und der mangelnden Schwefelsäurezufuhr „war es (nach dem Bulletin der III. Mustermesse Poznań) nicht möglich, den Inlandsbedarf auch nur annähernd zu befriedigen."

Es ist deshalb kein Zufall, daß man sich ernstlich mit der Frage beschäftigt, ob man die Phosphorsäuredüngung denn so nötig brauche, welche ohnehin so kostspielig und schwer zu beschaffen ist. In den Vorkriegszeiten war die ganze Phosphorsäurefrage praktisch dadurch gelöst, daß man dem ganzen Acker grundsätzlich 2 Zentner Thomasmehl oder Superphosphat gab, ob ein Bedarf dafür vorhanden war oder nicht. Die Preise waren damals so niedrig, daß dieser Punkt kein Hindernis bildete.

Heute hat sich die Lage für uns in Polen angesichts des veränderten Verhältnisses zwischen Produkten- und Produktionspreisen wesentlich verändert. Wir müssen uns fragen, ob und in welchem Umfange ein Bedürfnis nach Phosphorsäure überhaupt besteht und, falls diese Frage zu bejahen ist, auf welchem Wege wir den Aufwand an Phosphordünger so sparsam wie möglich gestalten können, um den höchstmöglichen Reinertrag zu sichern. Weiter müssen wir uns aber auch über die Möglichkeiten und Aussichten, den Phosphorsäurebedarf zu decken, klar werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß uns die Bejahung dieser Frage nichts nützt, wenn keine Möglichkeit der Beschaffung von Phosphorsäure mehr vorhanden ist.

Die Bedenken über die Zweckmäßigkeit der starken Phosphorsäuredüngung sind nicht erst in der letzten Zeit aufgetaucht. Schon vor dem Kriege, dann aber in steigendem Maße während des Krieges und nach seinem Ende wurde von zahlreichen, durchaus ernst zu nehmenden Landwirten die wirtschaftliche Bedeutung der früher sehr reichlichen Phosphorsäuredüngung angezweifelt. Das preußische Landwirtschaftsministerium stellte freilich noch 1920 fest, daß die unbefriedigende Roggenkörnerernte wesentlich durch den Mangel an Phosphorsäure hervorgerufen sei. Diese Anschauung wurde aber immer stärker abgelehnt, wozu die Mitteilungen des Herrn v. Lochow-Petkus und Professor Lemmermann-Berlin nicht wenig beitrugen. Herr v. Lochow veröffentlichte seine negativen Erfolge mit der Phosphorsäuredüngung bei Getreide, Lemmermann und andere gaben der Ansicht Ausdruck, daß eine Verminderung der Phosphorsäuredüngung je nach den örtlichen Verhältnissen vielfach angängig sein dürfte.

Durch die Aufsehen erregenden Veröffentlichungen Aereboes nach Kriegsende wurde der Stein ins Rollen gebracht. Dieser hervorragende Betriebslehrer ging gleich zum anderen Extrem über, indem er die Worte prägte „Neue Düngerwirtschaft ohne Auslandsphosphate."

Aereboe will die Phosphorsäureversorgung so durchführen, da sie sich auf die im eigenen Boden jeder Wirtschaft durch die langjährigen Düngungsmaßnahmen angehäuften Schätze an Phosphorsäure stützt. Sein Gedankengang ist etwa folgender:

Versorge ich alle Futterflächen meiner Wirtschaft reichlich mit Stickstoff und Kali, so werden die Pflanzen von selbst die vorhandene Phosphorsäure aus dem Boden herausholen. Bei den Grasarten läßt sich diese Wirkung noch steigern, indem ich von einer Kalkdüngung absehe und durch bestimmte Stickstoffdüngemittel in höheren Gaben, wie z. B. schwefelsaures Ammoniak, den Gehalt an Bodensäure erhöhe. Nach ähnlichen Grundsätzen wäre bei Getreide zu verfahren; Pflanzen jedoch, welche wie Rüben, Raps und Senf, Kleearten und Hülsenfrüchte auch schwer lösliche Phosphate leichter aufnehmen, müssen durch eine Kalkung in ihrem Bestreben, Phosphorsäure aus dem Boden herauszuholen, unterstützt werden. Gesteigert wird dieser Vorgang wieder durch eine reichliche Stickstoffgabe, welche also entgegen der landläufigen Meinung auch bei Hülsenfrüchten anzuwenden ist.

Auf diesem Wege lassen ich nach Aereboes Ansicht große Futtermengen ohne Phosphorsäuredüngung gewinnen, welche die vorhandene Bodenphosphorsäure aufschließen und zur Erzeugung großer Stalldüngermengen dienen. Da die im Futter enthaltene Phosphorsäure fast unvermindert wieder im Stalldünger erscheint, ist so eine Möglichkeit gegeben, die Ackerfläche ausreichend mit Phosphorsäure zu versorgen, welche mit Hilfe der Futterpflanzen gewonnen wird. Ist dieser Gedankengang richtig, so würde man durch zweckentsprechende Maßnahmen von der Verwendung der euren Auslandsphosphate absehen können.

Gegen diese Argumente hat sich nun allenthalben lebhafter Widerspruch erhoben. Man muß zunächst berücksichtigen, daß der heutzutage produzierte Stalldünger hinsichtlich der in ihm enthaltenen Pflanzennährstoffe längst nicht mehr den Wert besitzt, wie der vor dem Kriege gewonnene. Die Verfütterung von eiweiß- und phosphorsäurereichen Kraftfuttermittel ausländischen Ursprungs hat besonders bei uns in Posen praktisch fast völlig aufgehört, gerade auch an Phosphorsäure ist der Stalldünger gegenüber früher verarmt. Ehedem wurde der Boden durch unseren Vie stand mit Hilfe der ausländischen Kraftfuttermittel an Nährstoffen angereichert, jetzt zehrt das Vieh an dem Nährstoffvorrat. Nach Ermittelungen in Schlesien beläuft sich die Verringerung des Phosphorsäuregehalts im Stalldünger auf ein Drittel gegenüber dem Vorkriegsstalldünger, hier in Polen haben wir vielleicht noch mit höheren Mindergehalten zu rechnen. Es kommt noch dazu, daß alle unsere Böden durch die Verringerung der Phosphorsäuredüngung sowohl auf dem Grünland wie auf dem Acker ärmer an Phosphorsäure geworden sind. Dem steht aber der Zwang zu stärkerer und entablerer Produktion gegenüber, denn einerseits ist durch die gesteigerten Löhne, Abgaben und Preise für Industrieprodukte der Geldbedarf größer geworden, andererseits besteht eine sehr große Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten infolge der fast unmöglich gewordenen Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland, teilweise auch nach Polen. Selbst bei guten Futtererträgen und verstärkter Viehhaltung kann der Stalldünger und was in der eigenen Wirtschaft sonst noch an Dünger gewonnen wird, den Bedarf an Phosphorsäure nur dann decken, wenn wir zu einer ganz extensiven Betriebsweise übergehen.

Einen stärkeren Beweis gegen die Empfehlungen Aereboes als diese allgemeinen Erwägungen bilden aber die exakten Versuche, welche man in den letzten Jahren sofort eingeleitet hat, und deren Ergebnisse bereits vorliegen. Danach besteht gar kein Zweifel, daß eine Stickstoffdüngung bei unseren Hülsenfrüchten, Kleearten und Luzerne im ersten Jahre sich nicht rentiert; höchstens kann dadurch, wie etwa bei der Erbse, eine Förderung der Erstentwickelung erzielt werden. Wollte man eine stärkere Stickstoffdüngung der an sich Stickstoff

sammelnden Leguminosen zur Regel machen, so würde das einem Selbstbetrug nahekommen. Damit fällt auch die auf diesem Wege vermeintlich zu sichernde starke Herausholung der Phosphorsäure aus dem Boden weg, denn mit Stickstoff dürfen wir der hohen Preise wegen keine Verschwendung treiben. Auch die Erfahrungen bei der Schweizer Güllenwirtschaft zeigen, daß man dort trotz sehr hoher Stickstoff- und Kalidüngungen neben fast restloser Wiederverwendung der gewonnenen Stalldüngermengen eine Phosphorsäuredüngung für das Weideland für sehr notwendig hält.

Es ist durchaus nicht abzuleugnen, daß man unter Vermeidung einer Kalkung und vermittels starker Verwendung von schwefelsaurem Ammoniak die von früher her im Boden schlummernden Phosphorsäureschätze bis zu einem gewissen Grade in Umlauf bringen kann. Ob das gelingt, hängt jedoch nicht nur von der Menge der früher in den Boden gebrachten Phosphorsäuregaben ab, sondern auch davon, wie leicht oder schwer der Boden die Phosphorsäure abgibt. Ferner ist auch noch zu berücksichtigen, ob die jeweils angebaute Frucht sich die Phosphorsäure gut oder schlecht anzueignen vermag. Sicher ist, daß gerade in diesem Jahre in Deutschland besonders auf leichteren, kalkarmen Böden ohne Kalkgabe in den letzten Jahren angesichts des feuchten und kalten Frühjahres sich recht erheblich Säureschäden durch starke Verwendung von schwefelsaurem Ammoniak geltend machen. Hier in Posen tritt die Verwendung des schwefelsauren Ammoniaks gegenüber den Salpeterarten und dem Kalkstickstoff etwas zurück, wir dürfen die Gefahr aber trotzdem nicht zu sehr unterschätzen. Das schwefelsaure Ammoniak hat in dem erwähnten Falle die Bodenphosphorsäure also nicht nur nicht gelöst, sondern sich durch die Schädigung der Pflanzen infolge Ansäuerung des Bodens recht unangenehm bemerkbar gemacht, weil der Boden zu kalkarm war. Das ist ein deutliches Warnungszeichen gegen das von Aereboe empfohlene Verfahren, da man sonst besonders bei Gerste, nächstdem auch bei Hafer, Roggen und zuletzt bei der Kartoffel schlimme Erfahrungen machen wird. Reichlichere Kalkgaben wird man deshalb auf leichterem (von Natur aus kalkarmen) und im Bedarfsfalle auch auf schwereren Bodenarten, selbst einer etwas besseren Phosphorsäureausnützung zuliebe, nicht unterlassen dürfen, denn man läuft sonst Gefahr, die Pflanzen in feuchten Jahren, welche die Lösung von Kalk aus dem Boden ohnehin nicht begünstigen, zu schädigen. Es ist aber hervorzuheben, daß durch die regelmäßige Verwendung von Thomasmehl oder Kalkstickstoff der Kalkbedarf des Bodens gedeckt sein kann.

Die Kalkung mit den letzterwähnten Düngemitteln oder mit Kalkmergel bezw. Scheideschlamm, auch Ätzkalk, braucht nun keineswegs ein Hindernis für die Aneignung von reichlicher vorhandener Bodenphosphorsäure seitens mancher Pflanzen zu bilden. Man wird in derartigen Fällen auch von einer besonderen Phosphorsäuregabe absehen können, falls die Kaligabe nicht zu stark war. Bei manchen anderen Kulturpflanzen wiederum wird man keinesfalls auf eine Düngung mit Phosphorsäure verzichten dürfen, falls man nicht Rückschläge im Ernteertrage erleben will. Ganz besondere Vorsicht ist in trockenen Jahren geboten, welche infolge der geringeren Ausnutzungsmöglichkeiten auch eine erhöhte Phosphorsäuregabe verlangen. Das Gegenbeispiel liefert dieses Jahr, in welchem selbst eine etwas geringere Gabe durch die reichlichen Niederschläge zu einer recht befriedigenden Ausnutzung der Phosphorsäure geführt haben dürfte. Gewißheit hierüber werden wir nach Ermittelung des Körner- bezw. Wurzelertrages gewinnen.

Wenn wir nunmehr den Phosphorsäurebedarf der einzelnen Kulturpflanzen erörtern, so haben wir festzustellen, daß die Zuckerrübe schon in ihrer Jugend eine reichliche Versorgung mit Phosphorsäure in Form von Superphosphat benötigt. An sich schon ist der Nährstoffbedarf der Rüben der höchste von allen unseren Kulturpflanzen. Nur die Kohlrübe (Wrucke) sowie Luzerne, Kopfkohl, Raps, und Obstbäume kommen den Rüben hinsichtlich Phosphorsäureverbrauchs nahe. Die Superphosphatgabe ist selbst da angebracht, wo die Zuckerrübe eine Stalldüngung erhält, weil sonst in der Regel die Jugendentwicklung nicht befriedigend verläuft. Die junge Rübe vermag die im Boden und im Stalldünger vorhandene Phosphorsäure nämlich nicht voll auszunützen. Die Futterrübe verhält sich in dieser Beziehung ganz ähnlich. Das alles gilt auch dann, wenn der Boden durch frühere Düngungen bereits stark angereichert war. Selbstverständlich wird man die Höhe der Gabe danach richten, ob die Rübe Stalldünger erhält oder nicht. Ist das der Fall, so braucht ihr Bedarf an Phosphorsäure ja lediglich für die erste Wachstumsperiode gedeckt zu werden, während welcher die Rübe noch nicht voll aufnahmefähig ist. Später vermag sie ja die im Stalldünger bezw. im Boden vorhandenen Vorräte aufzuschließen; die zu gebende Menge Superphosphat wird sich ohne Stalldünger zweckmäßig auf 1½—2 Zentner pro Morgen belaufen, bei einer Stalldunggabe wird man mit 1 Zentner pro Morgen in den meisten Fällen auskommen. Für die Futterrübe gelten die gleichen Voraussetzungen; auf leichteren Böden läßt sich ein Teil des Superphosphates jedoch gut durch Thomasmehl ersetzen.

(Fortsetzung folgt.)

13 Forst und Holz. 13

Labura.

Anfang September trifft Herr Forstmeister Kirchner zur Forstberatung ein. Herren, welche seinen Besuch wünschen, werden gebeten, sich an die Labura zu wenden.

14 Fragekasten. 14

Frage 11. Welche Hefe eignet sich als Futtermittel? K. in H.

Antwort. Hefe, die in Fachzeitungen zum Füttern empfohlen wird, ist getrocknete Bierhefe, wie sie in der Brauerei in großen Mengen abfällt. Da die frische Bierhefe ein sehr wasserhaltiges, daher auf weite Entfernungen nicht transportables und leicht verderbliches Futtermittel ist, so wandelt man diese durch künstliche Trocknung in ein Futtermittel von unbegrenzter Haltbarkeit um. Sie ist ein gutes, eiweißreiches Beifutter für junge, wachsende Schweine. Man kann aber ebensogut die frische Bierhefe verfüttern. Diese muß aber vor dem Verfüttern erst gekocht werden, damit die noch lebenden Hefezellen abgetötet werden, die sonst im Magen und Darm Gärungen und damit schwere Verdauungsstörungen hervorrufen würden.

Frage 12. Eignet sich junge Luzerne als Geflügelfutter?

Antwort. Junge Luzerne ist als Geflügelfutter sehr gut verwendbar. Sie ist sehr eiweiß- und mineralstoffreich, bietet also den jungen Tieren die zum Aufbau und Wachstum des Körpers nötigsten und wichtigsten Nährstoffe. Selbst in getrocknetem Zustande ist die Luzerne ein gutes Geflügelfutter, Luzerneheu ist am besten fein zerkleinert unter das Weichfutter zu mischen.

18 Genossenschaftswesen. 18

Jugend und Genossenschaftswesen.

Es ist eine selbstverständliche Tatsache, daß jede Organisation, deren Fundament in Idealen besteht, sorgen muß, diesen Ideen nicht nur in die augenblicklich tragfähige, sondern auch in die kommende, zurzeit heranwachsende Generation Eingang zu verschaffen. Jung gewohnt ist alt getan. Gerade für das Genossenschaftswesen trifft das zu. Der Genossenschaftsgedanke mit seiner sittlichen und wirtschaftlichen Kraft ist, wie wohl kaum ein anderer, ein Wiederaufbaugedanke. Im Geiste dieser Idee können sich ohne Rücksicht auf politische und konfessionelle Grenzen alle zusammenfinden, welche wirtschaftlich gleiche Interessen haben. Durch die Zugkraft der Ideale kämpft das Genossenschaftswesen unter Zurückdrängung der Ichsucht gegen den Materialismus unserer Tage. Es setzt ihm gegenüber den Gedanken der Solidarität aller Volksgenossen und die werktätige christliche Nächstenliebe, die ihren schönsten Ausdruck findet in dem genossenschaftlichen Leitsatz: „Einer für alle, alle für einen!" Wir Genossenschafter haben daher allen Anlaß, unsere Ideen hineinzutragen insbesondere in die heranwachsende männliche Jugend.

Da wird mancher den Kopf schütteln, dem die heutige Jugend in ihrer Genußsucht und sonstigen üblen Eigenschaften nicht mehr gefällt. Er sieht mit ernster Sorge der Zukunft des Genossenschaftswesens entgegen, weil er sich sagt: Unsere Jugend ist anders geartet; sie wird kaum noch bereit sein, in die idealen Fußtapfen der Vorgänger einzutreten. Es ist wahr, es wird eine außerordentlich mühevolle und vielleicht, in sehr vielen Fällen wirkungslose Kleinarbeit einsetzen müssen, um den genossenschaftlichen Geist hineinzutragen in die Reihen der Jugend. Aber diese schwierige Arbeit darf alle, die das Land und seine Bewohner lieben, nicht veranlassen, von dieser überhaupt abzusehen.

29 Landwirtschaft. 29

Die polnischen Staatsdomänen.

Der „Przegl. Wieczorny" veröffentlicht eine Zusammenstellung über die polnischen Staatsdomänen. Der Wert der Domänen beziffert sich auf insgesamt etwa 358 Millionen Goldfranken. Auf die Gebäude entfallen davon etwa 97,5 Millionen Goldfranken. Die Erhebungen, auf die sich diese Ziffern stützen, sind am 1. Januar 1923 zum Abschluß gelangt. Insgesamt umfassen die Domänen 375 795 Hektar. Auf die einzelnen Wojewodschaften entfallen: Warschau 17 178, Lodz 14 952, Kielce 29 411, Lublin 18 199, Bialystok 33 083, Wilna 34 747, Nowogrodek 19 090, Polesien 17 610, Wolhynien 24 714, Ostgalizien 20 158, Posen 74 120, Pommerellen 56 010, Schlesien 16 673 Hektar. Auf diesen Domänen befinden sich 2995 Gebäude. Der Wert der Domänen wird erhöht durch industrielle Betriebe, die sich teils auf den Gütern, teils in den staatlichen Wäldern befinden. Ihre Zahl beläuft sich auf 413 mit einem Wert von 35,7 Millionen Goldfranken. Darunter befinden sich 280 Mühlen, 55 Terpentinwerke, 11 Ziegeleien und andere Betriebe.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,
Tow. z ogr. odp. zu Poznań vom 22. August 1923.

Düngemittel. Das Deutsche Kalisyndikat hat auch in der verflossenen Woche wieder neue Preise für seine Produkte herausgegeben, und zwar beträgt die Erhöhung gegenüber der Vorwoche volle 100 Prozent. Die neuen Preise für Polen stellen sich demnach wie folgt:

Für Kainit-Hartsalz	12 %	Reichsmark	1 204 200.—
„ „ „	13 %	„	1 304 600.—
„ „ „	14 %	„	1 405 000.—
„ „ „	15 %	„	1 505 200.—
„ Kali-Düngesalz	20 %	„	2 993 400.—
„ „ „	21 %	„	3 143 000.—
„ „ „	22 %	„	3 292 800.—
„ „ „	30 %	„	5 770 000.—
„ „ „	31 %	„	5 963 000.—
„ „ „	32 %	„	6 155 400.—
„ „ „	40 %	„	9 907 200.—
„ „ „	41 %	„	10 154 800.—
„ „ „	42 %	„	10 402 400.—

für 100 Kilogramm lose, Frachtbasis Nordhausen. Die Fracht für einen Zentner Kainit bzw. Kalidüngesalz vom Werk bis zur deutsch-polnischen Grenze beträgt nach den neuesten, inzwischen in Kraft getretenen Erhöhungen ca. 450 000 Reichsmark. Bei Zugrundelegung dieser Preise würde sich selbst bei den heute für das deutsche Geld notierten niedrigen Kursen der Preis für einen Zentner Kalidüngesalz 40% auf 360 000 Polenmark ab deutsch-polnischer Grenze stellen. Dieser Preis steht in keinem Verhältnis zu den hier geltenden Roggenpreisen und macht den Bezug von Kalisalzen aus Deutschland zurzeit zur Unmöglichkeit.

Für Superphosphat, das seitens der Fabriken auf Grund des Schweizer Franken berechnet wird, ist der Grundpreis unverändert geblieben. Der Preis für einen Zentner Superphosphat entspricht demnach dem Preise, der heute für einen Zentner Roggen gezahlt wird.

Mit der am 15. d. Mts. in Kraft getretenen Preiserhöhung für Kohlen ist auch eine Erhöhung der Preise für Kalkstickstoff und schwefelsaures Ammoniak verbunden gewesen. Die neuen Werkspreise stellen sich von diesem Zeitpunkt ab für Kalkstickstoff auf 45 000 M. und für schwefelsaures Ammoniak auf 75 000 M. für 1 Kilogrammprozent Stickstoff ab Oberschlesien, unter den sonst bekannten Bedingungen. Am 20. d. Mts. ist eine weitere Erhöhung für Kalkstickstoff auf 55 000 M. für 1 Kilogrammprozent Stickstoff eingetreten, während der Preis für schwefelsaures Ammoniak unverändert geblieben ist.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir noch einen Wagen Knochenmehl mit ca. 3—4 % Stickstoff und ca. 14—16 % Phosphorsäure zur prompten Lieferung billig abzugeben haben und bitten Reflektanten aus den Kreisen unserer Mitglieder um Anfragen.

Flachsstroh. Für Flachsstroh wird bis 50 000 M. für den Zentner gezahlt, soweit es sich um gute, gesunde, unkrautfreie Ware handelt, die mit Flachsstroh gebündelt sein muß und mindestens eine Länge von 55 Zentimetern aufweist. Wir bitten, in den Fällen, in denen noch Flachsstroh abzugeben ist, um Anfragen und stehen dann mit Offerte gern zu Diensten. Verladepapiere und Decken können von uns sofort gestellt werden.

Futtermittel. Roggen- und Weizenkleie sind im Verhältnis zu den für Roggen und Weizen gezahlten Preisen nicht gestiegen, die Umsätze waren dementsprechend gut. Für Ölkuchen fehlen auch jetzt noch Angebote.

Getreide. Anfang der Woche waren die Getreidepreise im allgemeinen fest. Die Nachfrage nach altem Getreide ist schwach und bevorzugen die Mühlen neuen Roggen, da derselbe bedeutend besser ist als der vorjährige. Ende der Woche machte sich infolge Geldknappheit ein Preisrückgang bemerkbar. Braugerste wurde in kleineren Quantitäten angeboten und da dieselbe gefragt ist, konnte man im Vergleich zur Vorwoche dafür besseren Absatz finden. Die Börse notierte am 22. d. Mts. wie folgt:

für neuen Roggen	400 000 Mk.
„ „ Weizen	840 000 „
„ „ Gerste	310 000 „
„ „ Hafer	530 000 „

alles per 100 Kilogramm.

Saatgutbeschaffung für den Herbst 1923. Kaum ist das Getreide eingebracht, so tritt an jeden Landwirt, besonders aber auch an die Genossenschaften, die Frage heran, in welchem Umfang man für den Herbst neues Saatgut sich beschaffen muß. Während man fast regelmäßig in der Saatzeit Stimmen hört, die mit den hohen Preisen für Saatgetreide unzufrieden sind, verstummen doch diese, wenn einmal das neue Saatgetreide aufgegangen und geschoßt ist. Auch schon bei ruhiger Überlegung der großen Vorteile, die der Bezug von hochwertigem Saatgut mit sich bringt, muß sich jeder Landwirt sagen, daß das Geld, das für den Ankauf von neuem, anerkannten Saatgut ausgegeben wurde, sich in hohem Grade verzinst.

Beim Bezug von frischem Saatgetreide wird nicht nur an Saatgut gespart, sondern man hat auch Garantie für größte Reinheit und Keimfähigkeit. Der aufgewandte Kunstdünger wird bestens ausgenützt. Zudem ist der gleichmäßige Stand und die Wuchsfreudigkeit nicht nur ein Vorteil, sondern auch eine Freude für jedes Bauernauge. Wenn es auch nicht unbedingt notwendig ist, daß man jedes Jahr neues Saatgut zukauft, so ist es doch rückständig und unverantwortlich, wenn man jahrelang seine Eigenernte wieder zur Saat verwendet und dadurch zum eigenen Schaden fortgesetzt sich vermindernde Erträge erzielt. Heute ist es die vornehmste Aufgabe der Landwirtschaft, aus dem Boden herauszuwirtschaften, was nur herausgewirtschaftet werden kann. Es wäre verfehlt, wenn wir die Mehrkosten für ein gutes Saatgut scheuen würden, denn trotz aller Aufwendung für Kunstdünger, rationelle Bodenbearbeitung usw. ist ein Höchstertrag nicht zu erreichen, wenn wir altes abgebautes Saatgut in den Boden bringen.

Die Beschaffungszeit für Herbstsaatgut wird sehr kurz sein und die immer weiter fortschreitende Geldentwertung dürfte Anlaß dazu sein, daß nicht viel Saatgetreide an den Markt kommt. Es ist daher anzuraten, daß die Genossenschaften und Vereine heute schon mit ihren Mitgliedern darüber beraten, welche Mengen Saatgut von den Getreidearten (Wintergerste, Winterroggen, Winterweizen, Winterraps) im Herbst benötigt werden und sich mit der Eindeckungsfrage beschäftigen. Zu jeder Auskunft sind wir gern bereit.

Kartoffelflocken. Der Flockenpreis ist gegenüber der Vorwoche derselbe geblieben, nämlich Mk. 460 000—480 000 M. per Doppelzentner, lose, waggonfrei Vollbahnverladestation je nach Lage der Station und je nach Ausfall der Ware.

Kohlen. Die von uns im vorigen Bericht bereits gemeldete Preiserhöhung ist eingetreten, und zwar um ca. 55 Prozent. Eine weitere Verteuerung der Kohle tritt durch die am 20. August auf dem oberschlesischen Gebiet eintretende neue große Frachterhöhung ein.

Maschinen. Das Geschäft belebt sich. Die zur Herbstkampagne nötigen Maschinen und Geräte finden besten Absatz.

Bei dem einigermaßen stabilen Dollarstand zwischen 240 000 und 250 000 erleiden nun auch die Preise, nachdem sie sich schnell genug angeglichen haben, keine wesentlichen Schwankungen mehr.

Wir notierten — vorsichtshalber natürlich freibleibend — für Ein- und Zweischärpflüge Mk. 1—3 Millionen, für Kartoffelgraber ca. 15 Millionen usw.

Eine Anzahl Pflüge weniger gangbarer Größen geben wir zu bedeutend reduzierten Preisen ab und bitten um den Besuch unseres Lagers.

Als ein Erfreuliches ist noch zu melden, daß viele Besitzer ihren Bedarf an Mähmaschinen-Ersatzteilen schon fürs nächste Jahr einzudecken scheinen.

Raps bleibt gefragt. Bei den in den letzten Tagen angebotenen Partien konnten bessere Preise erzielt werden. Wir zahlten M. 1 200 000 per Doppelzentner für gut ausgereifte Ware.

Strickwolle. Die Beschaffung der erstklassigen deutschen Strickwolle stößt in letzter Zeit auf große Schwierigkeiten, so daß wir nicht allen Wünschen gerecht werden können. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß wir nach wie vor Schmutz- und gewaschene Wolle zu Höchstpreisen kaufen bzw. dieselbe gegen sämtliche Artikel unseres Lagers zu günstigen Bedingungen eintauschen. — Wir haben in den letzten Tagen einen Posten deutscher Strickwolle hereinbekommen, so daß wir wieder beschränkte Mengen abgeben können.

Textilwaren. Die allgemeine Geldknappheit, die sich in der Berichtswoche noch verstärkt hat, lähmt das Geschäft und macht größere Abschlüsse unmöglich. Die Lage des Marktes ist als sehr fest zu bezeichnen; besonders die durch die allgemeine Teuerung verursachten Lohnerhöhungen wirkten in der Berichtswoche preissteigernd. Bei uns ist das Geschäft recht lebhaft. Wir machen darauf aufmerksam, daß infolge der dauernd steigenden Preise wieder sehr viel minderwertige Ware, besonders in Wollwaren, auf den Markt kommt. Wir führen grundsätzlich nur wirklich gute, ausgeprobte Qualitäten und empfehlen unseren Mitgliedern dringend, bei Eindeckung ihres Bedarfs unser Lager zu besichtigen und unseren Rat einzuholen.

Gleichzeitig weisen wir noch auf unser Lager in Teppichen in jeder Größe und Erntepläne hin.

Vicia Villosa. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir einige Zentner Vicia Villosa preiswert abzugeben haben. Bei Bedarf bitten wir um Bestellung.

Wolle. Die Situation auf dem Wollmarkt ist unverändert. Der Geldmangel erschwert das Geschäft. Es werden Preise von ca. 7½ Millionen per Ztr. für gute Schmutzwolle gezahlt.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 17. August 1923.

Auftrieb: 16 Ochsen, 92 Bullen, 108 Kühe, 253 Kälber, 720 Schweine, 275 Ferkel, 85 Schafe, 32 Ziegen, — Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	2600-2700000 M	f. Schweine	I. Kl.	5400-5500000 M
	II. Kl.	2200-2300000 M		II. Kl.	4800-5000000 M
	III. Kl.	1600-1800000 M		III. Kl.	3900-4200000 M
für Kälber	I. Kl.	4200-4300000 M	für Schafe	I. Kl.	—
	II. Kl.	3400-3600000 M		II. Kl.	—
	III. Kl.	—		III. Kl.	—

Ferkel, das Paar 6—8 Wochen alte 900 000 bis 1 000 000 M, über 8 Wochen alte 1 100 000 bis 1 300 000 M — Tendenz: sehr lebhaft.

Mittwoch, den 22. August 1923.

Auftrieb: 8 Ochsen, 90 Bullen 170 Kühe, 298 Kälber, 821 Schweine, — Ferkel, 170 Schafe, 3 Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	3400000 M	für Schweine	I. Kl.	6000-6100000 M
	II. Kl.	2800-3000000 M		II. Kl.	5300-5500000 M
	III. Kl.	2200-2500000 M		III. Kl.	4000-4500000 M
für Kälber	I. Kl.	4200-4300000 M	für Schafe	I. Kl.	3200000 M
	II. Kl.	3400-3600000 M		II. Kl	2600000 M
	III. Kl.	2800-3000000 M		III. Kl.	2200000 M

Tendenz: lebhaft.

Wochenmarktbericht vom 22. August 1923.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 50 000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^{8}/_{10}$ Ltr. Glas 4000 Mk. **Eier:** Die Mandel 24 000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch 36 000 Mk., Schweinefleisch 36 000 Mk., geräucherter Speck 50 000 Mk., p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 4800 M. pro Liter, Butter 40 000 Mk. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 60 000 Mk., gutes Konfekt 60 000 Mk. Zucker 10 000 Mk. pro Pfd. Kartoffeln 30 000 Mk. pro Zentner. Kaffee 80 000 Mk. pro Pfd., Kakao 28 000 Mk. pro Pfd., Salz 2000 Mk. pro Pfd.

35 Pferde. 35

Hengstversteigerung.

Am 30. August, 11 Uhr vormittags, werden im Okręgowy zapas koń Grolman gegen 20 staatliche Hengste aus Gnesen und Zirke versteigert. Besichtigung der Hengste kann an demselben Tage zwischen 8—11 Uhr stattfinden.

Pferdeversteigerung.

Der Pferdezuchtverband für starkes Warmblut im Freistaat Danzig, E. V., veranstaltet am 30. August in Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne I, seine zweite diesjährige Pferdeauktion, zu welcher ca. 70 Fohlen sowie Zucht- und Gebrauchspferde, darunter mehrere gekörte Beschäler angemeldet sind. Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Zoll- und Grenzschwierigkeiten bestehen nicht. Kataloge versendet kostenlos die Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21.

38 Sämereien und Pflanzenzucht. 38

Die Saatzuchtwirtschaft Kleszczewo.

Von Dr. Hermann Wagner-Posen.

Während wir auf dem Gebiete der Pferde-, Rindvieh- und Schafzucht in Posen eine größere Anzahl von Wirtschaften haben, die sich mit der Verbesserung der Landestierzucht beschäftigen, ist die Zahl der Saatzuchtwirtschaften wesentlich geringer. Unter den Wirtschaften, die Originalzüchtung, das heißt, die planmäßige Verbesserung unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen sich zur Aufgabe gestellt haben, ist mit an erster Stelle die Saatzuchtwirtschaft Kleszczewo zu nennen. Die Nachfrage, die nach den Kleszczewo'er Zuchten besteht, und die zahlreichen Besuche, die Landwirte aus den verschiedensten Gegenden Polens jährlich in Kleszczewo abstatten, zeigen das lebhafte Interesse, welches der sorgfältigen Arbeit in Kleszczewo entgegengebracht wird. Einem öfters geäußerten Wunsche entsprechend, einige Mitteilungen über diese Zuchtstätte zu erhalten, kommen wir in nachstehender Abhandlung nach.

Kleszczewo ist seit 1891 im Besitze des Gutsbesitzers Carl Hildebrand. Es liegt im Kreise Schroda (Środa) und gehört zur gleichnamigen Gemeinde Kleszczewo. Die beiden nächsten Bahnstationen sind Paczkowo, 7 Klm. (Osthausen) der Linie Posen—Wreschen und Kórnik 7 Klm., der Linie Posen—Jarocin. Post- und Telegraphenstation ist Kostrzyn mit dem Fernsprechanschluß Nr. 18. Für den lokalen Personenverkehr kommt die 2½ Klm. entfernte Haltestelle Nagradowice der Schroda—Posener Schmalspurbahn in Frage. Während Waggonfrachten nach Umladung in Schroda oder Kobylepole auf der Kleszczewo'er Weiche vorgenannter Kleinbahn zur Ausladung kommen können.

Das Gut, zu dem das Vorwerk Brzoski (Lindenfelde) gehört, ist 1580 Morgen groß, einschließlich nur 36 Morgen Wiesen. Die Felder sind gut arrondiert und bestehen aus humosem, sandigem Lehm und lehmigem Sand. Im Untergrund befindet sich magerer Lehm und Mergel. Die Felder wurden seit 1887 systematisch drainiert.

In Kleszczewo wird nach „freier Wirtschaft" gearbeitet. Starker Hackfruchtbau beherrscht den Wirtschaftsplan. Die Zuckerrüben werden an die Aktienzuckerfabrik Schroda als Aktienrüben geliefert, und die Kartoffeln hauptsächlich als Saat-, Speise- und Fabrikware verkauft. Im Kriege mußte bedingt durch Mangel an menschlichen und tierischen Arbeitskräften und den Mangel an Kunstdünger, der Zuckerrübenbau eingeschränkt werden. Der Kartoffelbau, ebenso der Futterrüben- und Mohrrübenbau wurde ausgedehnt; daher blieb der gesamte Hackfruchtbau im gleichen Umfange bestehen, bei Vermeidung der Vollbrache.

Die Felder werden mit Pferden und Ochsen bearbeitet; im Herbst jeden Jahres werden größere Flächen durch einen Lohndampfpflug tief gepflügt. Dank der energischen Maßnahmen, die zur Vertilgung der Unkräuter getroffen wurden, sind die Felder verhältnismäßig rein von Unkraut. Der Verbreitung der Pflanzenkrankheiten wird durch geeignete Mittel (z. B. Verwendung von Formalin und Uspulun und Warmwasserbeize) vorgebeugt.

Das lebende Inventar zeigt heute folgenden Bestand: 59 Pferde, 130 Rindvieh, 127 Schweine. Unter den Pferden befinden sich 2 Hengste, die der Pferdezuchtgenossenschaft Kostrzyn gehören. Diese hat sich als Ziel die Zucht des rheinisch-belgischen Arbeitspferdes gesetzt. Wie Eingangs erwähnt, wird in Kleszczewo hauptsächlich Saatzucht getrieben. Mit Saatgutbau wurde bereits bald nach Erwerb des Gutes begonnen. Der Beginn der Saatzucht fällt mit der Gründung des Posener Saatbauvereins zusammen, dessen Vorsitzender Herr Hildebrand seit der Gründung ist. Als Ausgangsmaterial für die Züchtung wurden solche Saaten ausgewählt, die sich bei vergleichenden Anbauversuchen besonders bewährt haben. Zu diesem Zweck führt Herr Hildebrand seit Jahren umfangreiche Anbauversuche aus, zu den die Saatzuchtstelle der

D. L. G. und die Posener Saatbaugesellschaft das Material lieferte. Auch unterhielt das Institut für Gährungsgewerbe zu Berlin in Kleszczewo eine Kartoffelprüfungsstation, die unter Leitung Professor von Eckenbrechers stand. Diese jahrelang hindurch auf verschiedenen Schlägen mit zahlreichen Sorten angestellten vergleichenden Versuche gaben Gelegenheit, die Ansprüche der Kulturpflanzen an Boden und Klima zu erforschen. Wertvolle Erfahrungen konnten gesammelt werden. Die Saaten, die sich in mehrjährigem Anbau bewährt hatten, wurden in Originalsaat vom Züchter bezogen und als erste und zweite Absaat den Landwirten Posens zum Anbau zugänglich gemacht. Die Zahl der in Kleszczewo im Laufe der Jahre geprüften Getreide-, Erbsen- und Kartoffelsorten beträgt wohl mehrere hundert.

Außer den für jeden intensiv bewirtschafteten Betrieb notwendigen Gebäuden und Maschinen befinden sich in Kleszczewo besondere Saatgutspeicher und Reinigungsmaschinen, von denen hervorzuheben ist die fahrbare Saatgetreidereinigungsanlage, von Dehne-Halberstadt. Diese Maschine wird direkt hinter der Dreschmaschine aufgestellt und gleichzeitig mit dieser von der Dampflokomotive getrieben, so daß das Getreide den Dreschapparat saatfertig verläßt.

Auf Grund der bei den Anbauversuchen gesammelten Erfahrungen wurden eine Reihe von Saaten in züchterische Bearbeitung in einem eigens zu diesem Zwecke angelegten größeren Zuchtgarten genommen. Es würde den Rahmen dieser Abhandlung überschreiten, die Zuchtmethode eingehend zu schildern, es sei nur erwähnt, daß genau nach den bewährten wissenschaftlichen Grundsätzen deutscher Hochzüchter gearbeitet wird. Die Körner einzelner Pflanzen werden im Zuchtgarten ausgelegt und die Pflanzen werden auf das genaueste beobachtet. Die Ernte des Zuchtgartens findet in den mit allen notwendigen Apparaten ausgestatteten Saatzuchtlaboratorium weitere Bearbeitung. Die Ergebnisse werden in Zuchtbüchern eingetragen. Die Ernten der einzelnen Pflanzen werden auf Beeten, sodann auf kleineren und später größeren Feldparzellen angebaut, bis sie dann endlich so weit vermehrt sind, daß die Ernte der Elitefelder als Originalsaatgut in den Handel kommen kann. Ebenso wie andere Züchter merzt auch Herr Hildebrand in jedem Jahr den größten Teil der Ernte des Zuchtgartens aus; nur das Beste wird nach weiterer Bearbeitung erneut zum Anbau bestimmt. Darin besteht ja die Hauptaufgabe des Züchters, daß er aus dem unendlich reichlich heranwachsenden Zuchtmaterial mit scharfem Blick das Wertvolle erkennt und den Entschluß faßt, sich von seinen Zuchtprodukten, die nicht vollkommen dem Idealbild, das ihm vorschwebt, entsprechen, rechtzeitig zu trennen.

Von den Zuchten, die sich in Kleszczewo nach jahrelangen Versuchen bewährt haben, und dem Handel übergeben wurden, seien nachstehende erwähnt:

1. Original Hildebrands Zeeländer Roggen.

Hervorgegangen aus einer sächsischen Zeeländer Roggenzüchtung, seit 1908 durch Einzelauslese, Formentrennung und Stammbaumzüchtung gewonnen.

Lange, dichtbesetzte Ähre, großes Korn von graugrüner Färbung, besonders ausgezeichnet durch hohes Hektolitergewicht, langes, straffes Stroh. Für bessere, dungkräftige Böden sehr geeignet. Verträgt späte Aussaat, da seine Entwicklung hauptsächlich im Frühjahr erfolgt.

2. Original Hildebrands Dickkopf-Weizen.

Aus Cimbals Elite Squarehead durch Formentrennung und Stammbaumzucht seit 1908 gezüchtet. Mittellange, kolbige Ähre, glatte Spelzen, kurzes, straffes Stroh, dunkelgelbes Korn. Ein für die östlichen klimatischen und Bodenverhältnisse sehr gut geeigneter Dickkopf-Weizen für bessere und dungkräftigere Böden.

3. Original Hildebrands Fürst Hatzfeld-Weizen.

Zunächst durch Massenauslese, seit 1908 durch Formentrennung und Stammbaumzucht aus Cimbals Fürst Hatzfeld-Weizen gezüchtet.

Kräftige, kolbige, etwas zugespitzte Ähre, wollige Spelzen, dunkelgelbes Korn, mittellanges, kräftiges Stroh. Besonders für östliche Verhältnisse geeignet, verträgt ungünstigere Boden- und Klimaverhältnisse, späte Aussaat auch nach Hackfrucht, große Ertragssicherheit. Verlangt etwas früheres Mähen in der Gelbreife.

4. Original Hildebrands Winter-Weizen, Stamm 80.

Glatte, unbewollte Form aus Fürst Hatzfeld-Weizen und diesem in seinen Eigenschaften gleichend. Stammbaumzucht seit 1913.

5. Original Hildebrands Winter-Weizen Kreuzung J. 5.

Entstanden durch Kreuzung von 1911 aus Fürst Hatzfeld-Weizen mit Bahlsens Dickkopf-Weizen. Sehr kräftige, kolbige, etwas zugespitzte Ähre, braunrote, wollige Spelzen, dunkelgelbes Korn, mittellanges, straffes Stroh. Dieser Weizen vereinigt in sich die Vorzüge der Eltern und erscheint für größere Verbreitung unter den hiesigen Verhältnissen sehr geeignet. Seine Vermehrungen zeichneten sich in den letzten, für Weizen ungünstigen Jahren, vor anderen stets vorteilhaft aus.

6. Original Hildebrands Grannen-Sommer-Weizen.

Durch 1910 begonnene Stammbaumzucht aus dem bekannten schlesischen Grannen-Sommerweizen hervorgegangen. Ist weniger anspruchsvoll an den Boden, als glatte Sommerweizen-Sorten und für hiesige Verhältnisse besonders geeignet, da er auch bei später Aussaat noch sichere und gute Erträge gewährleistet. Sehr groß und vollkörnig, verlangt daher rechtzeitiges Mähen in der Gelbreife.

7. Original Hildebrands Sommer-Weizen, Kreuzung S 36.

Durch Kreuzung aus Grannen-Sommerweizen und Perl-Weizen 1911 entstanden. Begrannte, etwas dichter besetzte Ähre, großes, volles, hellgelbes, meist glasiges Korn, von vorzüglicher Mahlfähigkeit. Vereinigt in sich die Vorzüge der Eltern, das Korn sitzt jedoch fester in den Spelzen, als bei dem Grannen-Sommer-Weizen.

8. Original Hildebrands Hanna-Gerste.

Stammbaumzucht seit 1910 aus Heines Hanna-Gerste. Durch die langjährige züchterische Behandlung den östlichen Verhältnissen gut angepaßt, von hohen Erträgen und großer Ertragsicherheit, großes, volles, feinspelziges Korn, gute Braugerste.

9. Original Hildebrands gelbe Viktoria-Erbse.

Durch Formentrennung und Stammbaumzucht aus Strubes früher Viktoria-Erbse seit 1910 gezüchtet. Kurz nach dem Roggen reifend. Mittellanges Stroh, guter, gleichmäßiger Schotenansatz, großes, volles, schön gefärbtes Korn. Kocht sehr gut, vorzüglich als Speiseerbse.

10. Original Hildebrands grüne Viktoria-Erbse.

Formentrennung und Stammbaumzucht aus Strubes grüner Viktoria-Erbse seit 1910. Reifezeit wie die der gelben-Viktoria-Erbse, kurzstrohig, mittelgroßes, hellgrün bis grün gefärbtes Korn, sehr gut kochend und von vorzüglichem Geschmack. Ergibt auch auf weniger gutem Boden sichere und hohe Erträge.

Eine mit Abbildungen der Zuchten versehene Sortenbeschreibung kann von der Posener Saatbaugesellschaft Poznań, Wjazdowa Nr. 3, kostenlos bezogen werden.

Saaten anderer Züchter werden in Kleszczewo nur in ganz beschränktem Umfange gebaut, da die Felder für die eigenen Zuchten nicht mehr ausreichen. So finden z. B. der Nachbau von Siegeshafer und von Lischower Körnermais statt. Ebenso die Vermehrung von Cimbals, von Kamekes und Stieglers Kartoffelzuchten. In diesem Jahre wurde der Anbau der Kameke'schen Kartoffeln besonders ausgedehnt und mit erheblichen Kosten und Mühen größere Mengen Original-Kartoffeln von Kameke direkt importiert.

Bei Herrn Rittergutsbesitzer Bonse-Podrzewie und Herrn v. Chlapowski-Puszczykowo werden für Winter- und Sommergetreide Anbaustationen unterhalten, um der gestiegenen Nachfrage entsprechen zu können.

Die Hildebrand'schen Zuchten haben allgemeine Anerkennung gefunden, da sie sich für unsere Verhältnisse als geeignet erwiesen. Auf den Versuchsgütern Mocheln und Pentkowo wurden die Zuchten von den Professoren Gerlach und Bieler wiederholt angebaut. Die Resultate sind in Versuchsberichten veröffentlicht. Auch die Wielkopolska Izba Rolnicza und die Sekcja Nasienna in Warszawa haben diese Zuchten in ihre Versuche neuerdings mit aufgenommen. Die vorgenannten Saaten wurden seit langen Jahren von der D. L. G.

in Berlin und der Posener Saatbaugesellschaft als Originalsaatgut anerkannt. (Mit Ausnahme der Neuzuchten, die erst jetzt in den Handel kommen). Auch die Wielkopolska Izba Rolnicza hat die Anerkennung seit Aufnahme ihrer Tätigkeit auf diesem Gebiete ausgesprochen. Die Saatzuchtabteilung der D. L. G., die Gesellschaft deutscher Pflanzenzüchter und die Landwirtschaftskammer Posen suchten die reichen in Kleszczewo gesammelten Erfahrungen weiteren Kreisen nutzbar zu machen durch Heranziehung des Herrn Hildebrand zur Mitarbeit in den zuständigen Ausschüssen für Saatzucht und Versuchswesen. Die D. L. G. würdigte Herrn Hildebrands Verdienste auf dem Gebiete des Sortenversuchswesens durch Verleihung der silbernen Denkmünze „dem Mitarbeiter". Zahlreiche Vertreter der Saatzuchtwissenschaft aus Theorie und Praxis, aus In- und Ausland besuchten häufig Kleszczewo, sie gaben und empfingen bei regem Meinungsaustausch wertvolle Anregungen zu neuer Arbeit. Möge es Herrn Hildebrand noch lange vergönnt sein, auf diesem Gebiete Leistungen zu erzielen, zum Segen unserer einheimischen Landwirtschaft.

41 Steuerfragen. 41

Einkommensteuer.

Wir machen darauf aufmerksam, daß durch das neue Abänderungsgesetz vom 19. Juni 1923 die Arbeitgeber verpflichtet sind, die Einkommensteuer ihren Arbeitnehmern monatlich von der gezahlten Entschädigung abzuziehen. Die Vorschrift gilt für alle Entschädigungen, die vom 1. August dieses Jahres geleistet werden. Steuerfrei bleiben Jahreseinkommen bis zur Höhe von 15 120 000 M. Von höheren Einkommen muß Steuer entrichtet werden, die sich prozentual abstuft (die betreffende Tabelle, die für das dritte Quartal 1923 gilt, ist auf Seite 404 und 405 des Zentralwochenblattes veröffentlicht). Zu unterscheiden ist hierbei, ob es sich um eine sich wiederholende (periodische) oder um eine einmalige Entschädigung handelt. Periodische Entschädigungen müssen mit 12 multipliziert werden, um das Jahreseinkommen zu erhalten und aus der Tabelle den Prozentsatz der Steuern zu erkennen. Einmalige Entschädigungen dagegen sind zu dem Jahreseinkommen, das sich aus den gesamten monatlichen Bezügen ergibt, hinzuzuschlagen. Die Bezüge können in bar oder Naturalien bestehen. Der Wert der Naturalien wird nach den Preisen am 1. Januar 1923 berechnet. Gleichzeitig mit der Einkommensteuer sind noch 3 Prozent als Kommunalsteuer abzuziehen, ohne Rücksicht darauf, wie hoch das Einkommen ist. Die gesamten abgezogenen Steuern müssen innerhalb von 14 Tagen nach Ablauf eines jeden Monats an die Steuerkasse abgeliefert werden, zusammen mit einer Aufstellung, für die Formulare beim Steueramt ausgegeben werden.

Steinhof.

43 Unterhaltungsecke 43

Humoristisches.

Immer rührig. Richter: „Daß Sie doch den Hang zum Stehlen nicht lassen können!" — Angeklagter: „'s ist schlimm, Herr Richter, aber einen kleinen Nebenverdienst muß doch heut jeder haben!"

Das Schlafpulver. „Na, Frau Huber, Sie geben doch hoffentlich Ihrem Mann immer pünktlich um neun Uhr abends das Schlafpulver ein?" — „Ja, Herr Doktor, ich hab' Ihre Vorschrift immer genau befolgt, aber es ist ein schweres Stück Arbeit, weil mein Mann um diese Zeit schon immer fest schläft."

Konjunktur. Fremder: „Vor einer Stunde sagten Sie noch, das Zimmer solle 25 Mark kosten, und jetzt fordern Sie plötzlich 40 Mark?" — Wirt: „Ja, aber vorher war auch der herrliche Regenbogen dort oben nicht da!"

Man kann nie wissen. „Sagen Sie mal, Fräulein Ida, ist Ihr Haar von schwarzer oder voll schwarzer Farbe?"

Vorrat. „Sag', altes Haus, wir haben uns ja eine Ewigkeit nicht gesehen, wie geht's denn, wie viel Kinder hast Du Dir inzwischen zugelegt?" — „Sieben." — „Da hast Du aber gehörig gehamstert!"

Richtige Diagnose. „Herr Doktor, ich schlafe so schlecht, wenn ich spät heimkomme." — „Lassen Sie sich scheiden!"

Leistungen. Gattin: Sieh mal, der spielt Klavier und hat gar keine Hände!" Gatte: „Das ist doch gar nichts. Du singst und hast überhaupt keine Stimme."

Der erste Ehezwist. Sie: „So also bis Du nun. Jetzt erkenne ich Dich erst! Aber damals, als wir uns kennen lernten, da konntest Du nicht oft genug mir sagen, daß Du mich am liebsten vor Liebe hättest auffressen mögen!"

Er: „Hätte ich's doch bloß getan!"

Vermögensübersicht am 31. Dezember 1922.

Forderungen:	M	Schulden:	M
Kassa-Konto	4 331 827.05	Einlagen	66 320 789.05
Sorten	1 480.30	Scheck-Konto	32 784 117.77
Wertpapiere	32 831.20	Laufende Rechnung	32 638 403.19
Schatz-Billets	5 400 000.—	Banken (Verrechnung)	8 883 402.45
Banken	45 182 125.10	Heimsparkassen-Konto	14 303.94
Wechsel-Konto	20 522 550.—	Sicherungseinlagen	26 709 87
Debitoren	84 593 334.23	Konto für Verschiedenes	19 808 725.05
Rückwechsel-Konto	607 720.52	Konto für Vermittlungen	1 802 398.85
Lombard-Konto	20 141.88	Kapitalertragssteuer-Konto	479 595.98
Konto für Verschiedenes	2 839 619.15	Geschäftsguthaben	538 797.78
Konto für Vermittlungen	890 300.—	Geschäftsguthaben ausgeschiedener Mitglieder	94 171.36
Zweigstelle	866 865 87	Nicht erhobene Gewinnanteile	24 972.—
Grundstücks-Konto	43 109.31	Hauptrücklage	65 580.—
Hypothekenforderungen	1 800.—	Sonderrücklage	44 958.76
Mobilien	765 001.—	Betriebsrücklage	111 112.99
Rückständige Zinsen	167 091.40	Fürsorgerücklage	805 744.75
Bürgschafts-Sicherungs-Konto	6 182 881.—	Grundstücksrücklage	3 487.82
		Vorauserhobene Zinsen	116 424 60
		Bürgschafts-Konto	6 182 881.—
		Reingewinn	1 702 100.80
	172 448 678.01		172 448 678.01

Nowemiasto, im Juli 1923.

Kredit- und Spar-Bank.
Sp. z. z o. o.
Roemer. Giraud. Stieff.
(744

Passiva:	M	
Geschäftsguthaben der Genossen	8 327,—	
Reservefonds	15 220,15	
Betriebsrücklage	15 493,09	
Spareinlagen	448 353,—	
Schuld i. lfd. Rechn. a. Gen.	1 946 851,—	
Schuld i lfd. Rech. b. d. P. G.-K.	1 129 724,51	
Landw. Haupt-Gesellschaft	1 633 524,—	
Verfügungs-Konto	225 857,80	
Verbandskosten-Konto	580 000,—	
Kontokorrent-Konto II	21 599,54	6 024 950,09
	Reingewinn	2 423,30

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 86 Zugang: —. Abgang: 13. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 73. [749

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odp. zu Wysoka.
Werdin. Schauer.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:	M
Kassenbestand	1 466 033,53
Geschäftsguthaben b. d. Pr. G.-K.	6 000,—
Ausstand bei Genossen	2 861 838,40
Wertpapiere	190 400,—
Guthaben bei der P.-G.-K.	860 591,—
Inventar	1,—
Poln. Staatsanleihe	10 291,67
Rückständige Zinsscheine	3 912,50
Debitoren	262 874,—
Summe der Aktiva	5 661 942,10

Passiva:	M	
Geschäftsguthaben der Genossen	176 294,69	
Reservefonds	33 565,55	
Betriebsrücklage	21 426,26	
Spareinlagen	3 591 088,15	
Schuld an Genossen	1 810 079,60	
Spezial-Reservefonds	10 000,—	
Kapital-Ertragssteuer	18 946,50	5 691 400,75
	Reingewinn	541,35

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 226. Zugang 9. Abgang 15. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres 220.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z odp. nieogr. zu Jablonna.
Schulz. Friedenberger 750

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:	M
Kassenbestand	125 058,78
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse	100 000,—
Ausstand in lfd. Rechn. b. Gen.	1 304 875,78
Wertpapiere	1 760,—
Polnische Staatsanleihe	10 000,—
Summe der Aktiva	1 541 694,56

Passiva:	M	
Geschäftsguthaben der Genossen	12 702,13	
Reservefonds	5 958,32	
Betriebsrücklage	2 945,93	
Spareinlagen	212 258,31	
Schuld in lfd. Rechn. a. Gen.	1 058,—	
Schuld in lfd. Rechn. b. d. P.-G.-K.	1 177 478,—	
Administrationskosten	103 000.—	
Steuerrücklage	3 500,—	1 518 900,69
	Reingewinn	22 793,87

Zahl der Genossen am Anfang des Geschäftsjahres: 63. Zugang: 3. Abgang: 1. Zahl der Genossen am Schluß des Geschäftsjahres: 65.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr odp. zu Krosin. 753
Linke. Rosenthal.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:	M
Kassenbestand	1 142 014,47
Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse	100 000,—
Ausstand in lauf. Rechn. bei Genossen	3 973 656,—
Wertpapiere	115 800,—
Inventar	1,—
Ostdeutsche Genoss.-Bank	902,42
Kohlen-Konto	695 000,—
Summe der Aktiva	6 027 373,89

Obwieszczenie.

W rejestrze spółkowym Spar- und Darlehnskasse spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Mikuszewie zapisano dnia 12. kwietnia 1923 r. pod nr. 25 jak następuje:

Rubr. 1. Nr.

Rubr. 2. Spar- und Darlehnskasse spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Mikuszewie.

Członkowie Spółdzielni odpowiadają za zobowiązania kasy udziałami i całym swoim majątkiem.

Rubr. 3. a) prowadzenie kasy oszczędnościowo pożyczkowej z celem:

b) ułatwienia lokaty zbywających pieniędzy, kupna papierów wartościowych, sprzedaż i przechowanie ich,

c) dostarczanie środków pieniężnych dla przedsiębiorstw i gospodarstw,

d) sprzedaż i przewłaszczanie na wspólny rachunek produktów rolnych i przemysłu rolnego,

e) ułatwianie sprowadzania towarów dla gospodarstwa rolnego i domowego,

f) sprowadzanie maszyn i innych sprzętów rolniczych i wynajmowanie ich członkom,

g) spółdzielnia może nabywać grunta i prawa i pozbywać je oraz ręczyć za członków,

h) wkłady mają być przyjmowane i od niecłonków.

Rubr. 4. udział wynosi 5000 mk. zaraz płatny przy wstąpieniu.

Rubr. 5. Müller Johann, Heinze Oskar, Schönberg Wilhelm, Bartylak Antoni, Rahn Samuel.

Rubr. 6. a) nieograniczony,

b) Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu lub Dziennik Urzędowy Ministerstwa Skarbu,

c) rok kalendarzowy,

d) zarząd składa się z 3 do 5 członków. Do ważności oświadczeń woli spółdzielni są potrzebne podpisy dwóch członków zarządu,

e) rozwiązanie spółdzielni następuje w wypadkach określonych ustawą i w § 31 statutu. Likwidacja następuje według przepisów ustawy o spółdzielniach.

Rubr. 9. Dotychczasowy statut został dnia 17. czerwca 1922 r. uzgodniony z przepisami ustawy o spółdzielniach z 29. października 1920 r.

Września, dnia 3. kwietnia 1923 r.

Sąd Powiatowy.

Obwieszczenie.

Do rejestru spółdzielczego wpisano dnia 23. lipca 1923 r. pod nr. 47 co następuje:

Spółdzielnia Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną poręką w Mnichowie wykreślono dnia 23. lipca 1923 r.

Do rejestru spółdzielczego Spar- und Darlehnskasse spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Woźnikach wpisano dnia 23. lipca 1923 r. pod nr. 73 co następuje:

Dotychczasowy zarząd ustąpił i w miejsce jego wstąpił nowy zarząd w składzie następującym: Albert Grüning z Baranowa jako przewodniczący, Wilhelm Wehmeier z Mnichowa jako jego zastępca, Albert Stibbe z Mnichówka, Antoni Quandt z Woźnik i Wilhelm Edlich z Woźnik. Uchwałą walnego zgromadzenia członków podwyższono udział z mk. 5000,— na mk. 50 000,— z wpłatą do 1. października 1923 r.

Gniezno, dnia 14. sierpnia 1923 r.

Sąd Powiatowy w Gnieźnie.

Bekanntmachung.

Laut Generalversammlungsbeschluß vom 8. und 23. Juli 1923 ist die **Auflösung** unserer Genossenschaft beschlossen worden.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Zu Liquidatoren sind gewählt worden: Stellenbesitzer Friedrich Bandis aus Buczek und Karl Strynat aus Stogniewice.

Buschkau-Herzberger Spar- und Darlehnskassenverein.
Sp. z. z n. odp.

Bandis. Wieczorek. Przybilla. (721

Bekanntmachung.

Die Generalversammlungen vom 22. April und 3. Juni 1923 haben **die Auflösung der Genossenschaft** beschlossen. Zu Liquidatoren wurden die Unterzeichneten gewählt. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden. (700

Spar- und Darlehnskasse, Sp. z n. o., zu Bralin in Liquidation.

Malek II. Cichos. Joschinski. Janski. Kublik.

Bekanntmachung.

In der Generalversammlung vom 6. Mai d. Js. wurde einstimmig beschlossen, die unbeschränkte Haftpflicht der Genossenschaft **in eine beschränkte Zusatzhaftpflicht** zu verwandeln. Jeder Genosse haftet außer mit den gezeichneten Anteilen mit dem **zehnfachen** Betrage eines jeden Anteiles. — Die Gläubiger der Genossenschaft werden hiermit aufgefordert, **ihre Forderungen** bei uns anzumelden; Beträge für unbezahlte oder strittige Forderungen werden durch uns zu deren Sicherheit bei Gericht hinterlegt. Gläubiger, die sich **nicht binnen 3 Monaten** vom Tage dieser Bekanntmachung ab bei uns melden, gelten als mit der beschlossenen Aenderung einverstanden.

Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieogr. odpowiedz. in Lobżenica. [701

Der Vorstand: Tews. A. Schauer. E. Ziemer.

Sanitätsrat Dr. Emil Mutschler,

Augenarzt,

Chefarzt der Augenstation des evangelischen Diakonissenhauses,
Poznań, ul. Wesoła 4, am Teatr Wielki. Tel. 1396.

ist zurückgekehrt. (719

Zur Herbstsaat biete an:

Orig. Hildebrand's Zeeländer Roggen,
Orig. Hildebrand's Fürst Hatzfeld-Winterweizen,
Orig. Hildebrand's Dickkopf-Winterweizen,
Orig. Hildebrand's Winterweizen, Stamm 80,
Orig. Hildebrand's Winterweizen, Kreuzung J. R.

C. Hildebrand,

Kleszczewo, Kreis Środa, Post Kostrzyn.

Bestellungen erbeten an die

Saatbaugesellschaft **Poznań ul. Wjazdowa 3.**



Zur Neuausführung, Instandsetzung und Begutachtung von

Heizungs- und Wasserversorgungs-Anlagen

741] empfiehlt sich

Fa. E. Jentsch, Inhaber: W. Jentsch, Dipl.-Ing.,
Poznań, ul. Ratajczaka 20. Fernruf 3085.

Formalin,

zum Beizen von Saatgut und Desinfektionszwecken,
hat nebst Gebrauchsanweisung vorrätig (695

Posener Saatbaugesellschaft, **Poznań, ul. Wjazdowa 3.**



lieferbar in jeder Maschenweite und Höhe in Drahtstärke der am Lager vorhandenen Drähte.
Stacheldraht, Deckdraht, Krampen, Siebgewebe f. Reinigungsmaschinen.
Offerte auf Anfrage.

Fabryka ogrodzeń drucianych
Alexander Maennel
Nowy-Tomyśl 3 (Pozn.) 366

Seit **80** Jahren erfolgt
Entwurf und Ausführung von
Wohn- und Wirtschaftsbauten in
Stadt und Land durch

W. Gutsche, Grodzisk-Poznań
früher Grätz-Posen.

Wir empfehlen **reinwollene**

Ulster-, Paletot- und Anzugstoffe

in hervorragenden, ausgeprobten Qualitäten, für deren Haltbarkeit wir garantieren können, in reicher Auswahl

zu günstigen Preisen.

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft,

Tow. z ogr. por. [740

Poznań, ul. Wjazdowa 3
und Filiale Bydgoszcz, ul. Dworcowa 30.

Empfehle zur Herbstsaatzeit:

Original Bielers

Edel-Eppweizen,

wintersicher, hochertragreich und anspruchslos.

Preis 70% über Posener Höchstnotiz. Säcke zum Tagespreis.
Bestellungen erbeten an die

Posener (736
Saatbaugesellschaft,
Poznań, ul. Wjazdowa 3.

---

1 Fuhrwerkswage

mit Kartendruckapparat,

1 Geldschrank

zu kaufen gesucht. 624

Gebr. Leitreiter,
Geldschrankfabrik, Inowrocław.

Suche für frauenlosen Gutshaushalt für sogleich ältere, in allen Zweigen der Hauswirtschaft erfahr.

ev. Wirtin

die perfekt kochen kann und Außenwirtschaft übernimmt. Etwas polnische Sprachkenntnisse erforderlich. Zeugnisse, Gehaltsforderung und möglichst Bild einsenden an

Erich Selchow, 748
Jaktorowo p. Szamocin.

Kalisalz, Phosphorsäure, Stickstoff

(Chile-Norge-salpeter, Kalkstickstoff),

Kleie und Ölkuchen=(Mehl)

bieten an

Laengner & Illgner

Toruń

Telephon 111. 701

Für einen gut eingeführten, verh., **evangl. Hofverwalter,** welcher auch Stell. als Wirtschafter auf kleinem Gut annimmt, **sucht Stellung** per sofort resp. 1. 10. 23.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtsch. in Großpolen,
730) **Poznań, ul. Słowackiego 8.**

Infolge Einstellung hiesiger
Genossenschaftsbrennerei

suche per 1. 10. anderw.

Stellung.

13 Jahre in hiesiger Stellung. Nebenbetrieb schriftl. Arbeit. vertr., 43 J. alt, verh., ohne Kind, 21 J. selbständig. Off. unter Nr. **737** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dtsch. Hauslehrerstelle

in Polen

von jüng. staatl. gepr. Lehrer mit poln. Unterrichtserlaubnis **gesucht.**

Angeb. erbeten unter Chiffre **709** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3. Verantw. ... Redakteur: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.